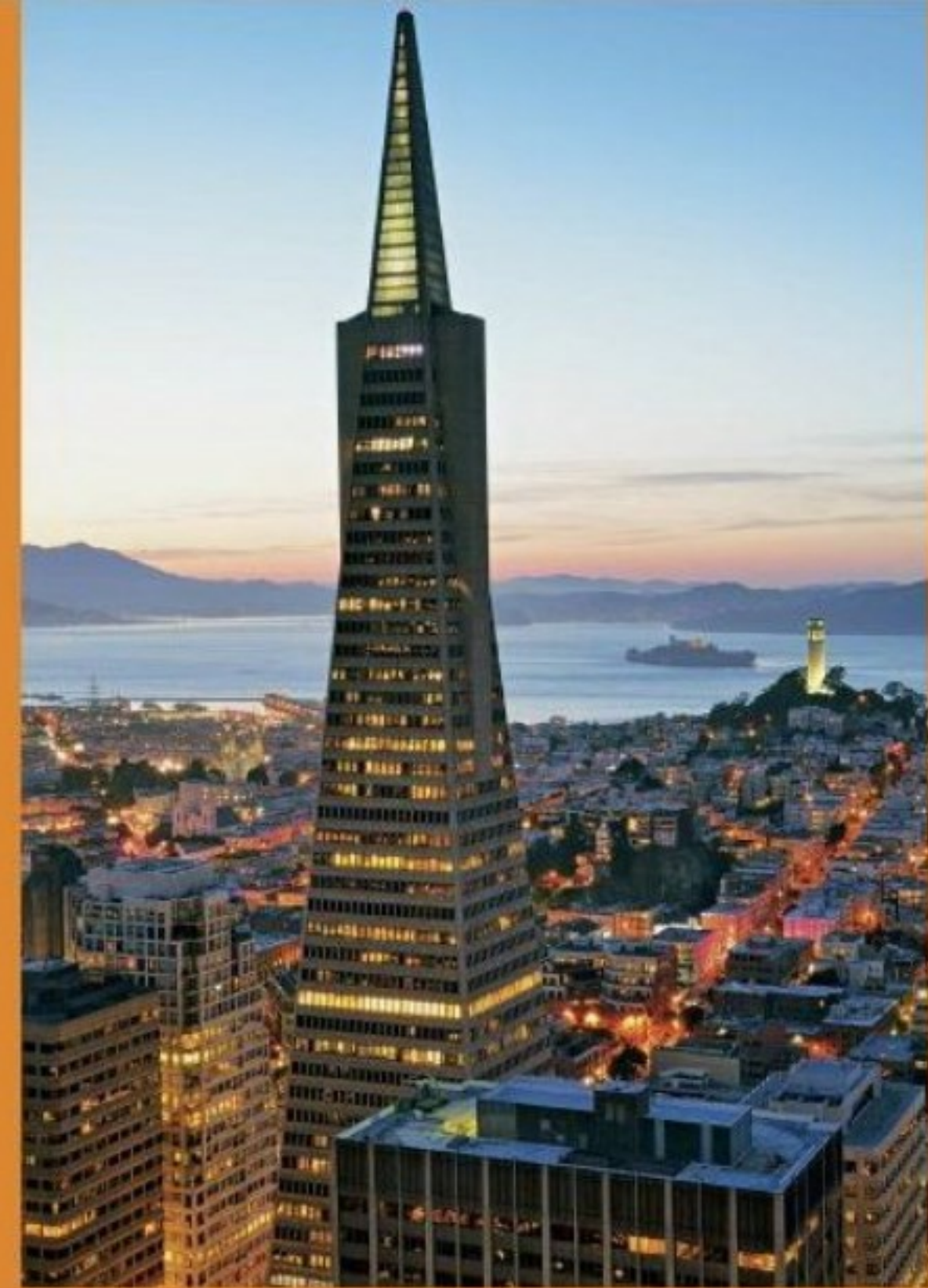
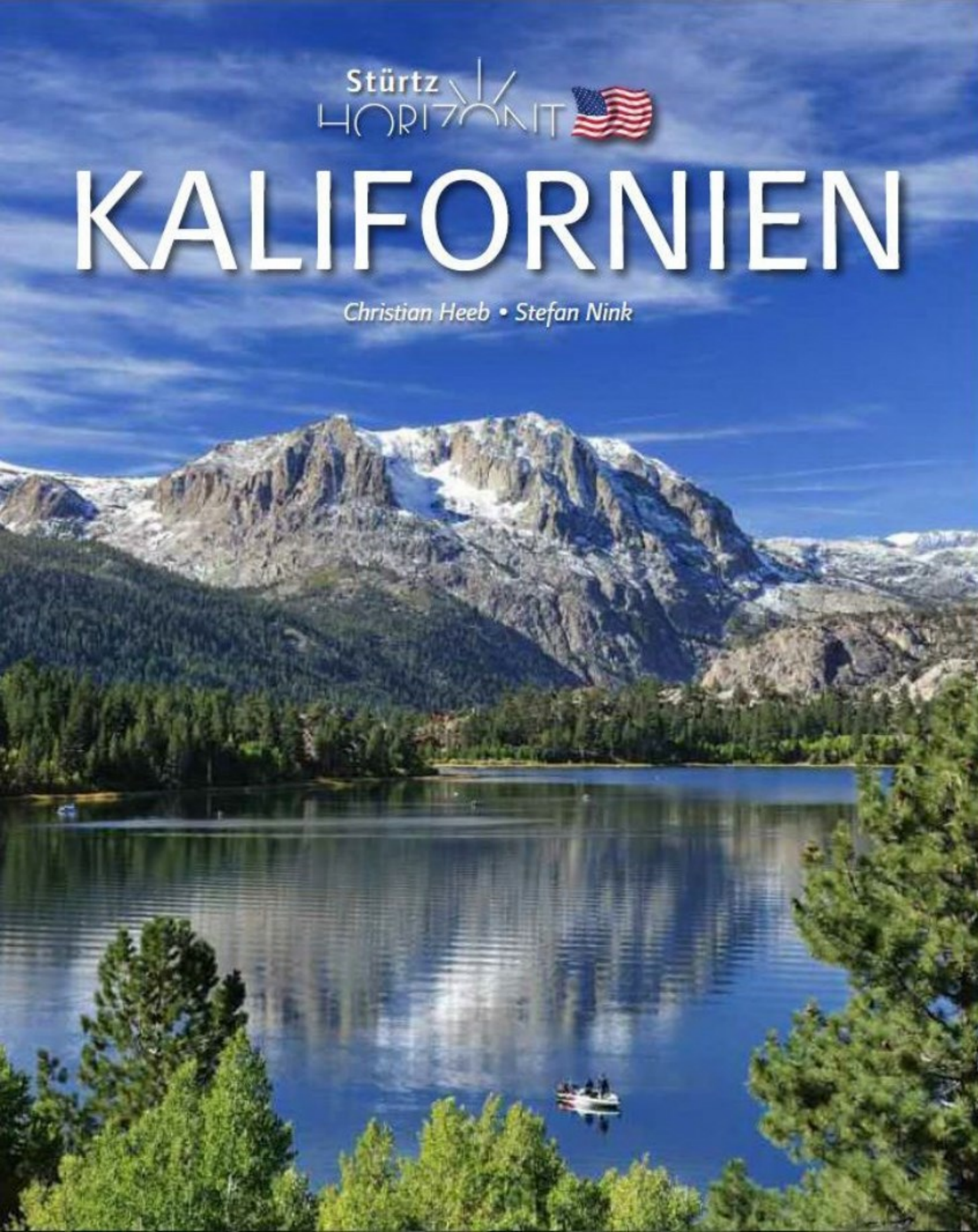


Stürtz
HORIZONIT 

KALIFORNIEN

Christian Heeb • Stefan Nink



KALIFORNIEN

Kalifornien ist ein besonderes Stück Amerika. Da kann man lange überlegen und nachdenken, aber man wird mit Sicherheit auf keinen anderen US-Staat kommen, bei dessen Erwähnung mehr Mythos in der Luft liegt, einem mehr Bilder und Geschichten ins Gedächtnis kommen als bei Kalifornien. Es gibt keinen berühmteren Bundesstaat der USA, und einen vielseitigeren auch nicht. Und wahrscheinlich auch keinen, der Reisende so bezaubert und in seinen Bann schlägt mit seiner faszinierenden Natur, den grandiosen Landschaften und den einzigartigen Metropolen wie San Francisco oder Los Angeles.

Über 220 Bilder zeigen die außergewöhnliche Schönheit Kaliforniens in allen Facetten. Sechs Specials berichten über die Zeit des Goldrauschs, über Mount Shasta, den „heiligen“ Berg, die California State Route 1, die Traumfabrik Hollywood, über John Muir und den Yosemite National Park sowie über Sequoias.

ISBN 978-3-8003-4497-0



9 783800 344970



Entdecken Sie
die ganze Welt
in Büchern!

www.verlagshaus.com

Unten:
Mit dem Cabrio über die Golden Gate Bridge von San Francisco. Sie ist das Wahrzeichen der Stadt an der Bay. Und irgendwie auch das ganz Kaliforniens.



Rechts:
San Franciscos Golden Gate Bridge gehört zu den schönsten Bauwerken des Kontinents. Sie wurde 1937 eröffnet und verbindet die Stadt mit dem Marin County und den nördlichen Landesteilen.



Oben:
Für den Autoverkehr musste die Golden Gate Bridge im Laufe ihrer Geschichte nur dreimal geschlossen werden – jedes Mal wegen starker

Windböen, die ein Befahren zu gefährlich erschienen ließen. Nebel gibt es hier allerdings regelmäßig.

Rechts:
Hölzerne Models: San
Franciscos Painted Ladies am
Alamo Square sind beliebte
Postkartenmotive. Vor dem
großen Erdbeben und
dem anschließenden Feuer
1906 waren fast alle Häuser
der Stadt aus Holz gebaut;
heute gibt es nur noch
wenige dieser sogenannten
Victorians.



Links:
Wenn reiche Frauen ihrer
Stadt etwas Gutes tun
wollen, dann ordnen sie
testamentarisch die Errich-
tung solcher Gebäude an:
Der Coit Tower wurde
nach dem Tod von Lillie
Hitchcock Coit 1933 gebaut,
„um die Schönheit der
Stadt zu mehren“. Auch zu
Lebzeiten war Mrs. Coit als
eher exzentrische Bürgerin
der Stadt bekannt: Sie
rauchte Zigarren in der
Öffentlichkeit und trug
Männerhosen, lange bevor
dies selbstverständlich war.

Von Nuggets und Pfannen – DER GOLDRAUSCH

Rechts:
Flugblatt für eine Schiffpassage nach Kalifornien. Solche Transporte waren eine Alternative zum mühevollen, langwierigen und nicht ungefährlichen Weg über Land. Aus der Goldrausch-Ära stammt auch das Lied vom „Hamborger Veermaster“.



Oben:
Amerikaner lieben Kostüme und die Verklärung ihrer Geschichte, und an Orten wie dem Columbia State Historic Park kommen beide zusammen: Goldgräber in voller Montur.

Rechts:
Dorf von Welt: 1851 war San Francisco der Mittelpunkt des Goldrauschs. Dabei verdienten nicht die Goldsucher am meisten, sondern jene, die den Prospektoren Werkzeuge, Vorräte und ein Dach über dem Kopf verkauften.



Wer wissen möchte, wie das war, damals, wer nachvollziehen möchte, warum der Goldrausch seinen (deutschen) Namen völlig zu Recht hat: Der sollte bei seiner Reise durch Kalifornien fünfzehn Dollar ausgeben. So viel kostet eine einfache Goldpfanne im Laden, und mehr als diese Pfanne braucht man nicht, um an einem der zahllosen Bäche und Flüsse sein Glück zu versuchen. Dann muss man bloß noch die Hosenbeine hochkrepeln, die Zähne zusammenbeißen und ins kalte Wasser steigen. Mit der Pfanne eine Ladung Sand und kleine Steinchen schöpfen und sie mit gleichmäßigen, ruhigen Kreisbewegungen ausschwenken. Irgendwann wird nur noch eine feine Schicht dunkler Sand in der Pfanne liegen. Und möglicherweise etwas, das golden funkelt. Passiert das, ist es wahrscheinlich zu spät: Zwei oder drei dieser winzigen, schimmernden Flöckchen haben schon Lebensläufe verändert. Eine

Urlaubsplanung können sie da ganz locker über den Haufen werfen.

Völkerwanderung

James Wilson Marshall muss das geahnt haben: Als der Zimmermann am 24. Januar 1848 beim Bau einer Sägemühle einen Nugget fand, beschwor er seine Arbeiter zum Stillschweigen. Aber Gold löst die Zungen, auch die verschwiegensten, und nur ein paar Wochen später berichtete San Franciscos Tageszeitung „The Californian“ über den Fund, und alsbald machte sich die größte Völkerwanderung seit den Kreuzzügen auf den Weg Richtung Westen. Innerhalb zweier Jahre explodierte Kaliforniens zugezogene Bevölkerung von 14 000 auf 100 000, zwei Jahre später waren es schon 250 000. Der Lockruf des Goldes schallte sogar bis zu den Veermastern (Viermastern) im Hamburger Hafen: „Roll,

boys go, to California“ (was macht man nicht alles des Reimes wegen ...), „there is plenty of gold, so I've been told ...“ – solche Lieder zogen auch die Europäer in die Sierra Nevada. Anders gesagt: An jenem 24. Januar 1848 war der Startschuss zur Erschließung des Westens gefallen.

Wucherpreise

Am Ende wurden nur wenige Goldgräber reich. Als die Masse der Menschen eintraf, waren die besten Claims abgesteckt; wer trotzdem fündig wurde, verspielte sein Gold oder gab es in Saloons und Bordellen aus (selbst einfache Waren kosteten während des Goldrauschs Wucherpreise – am besten verdienten Händler und Kaufleute am Boom). Für Kalifornien aber hatte der Run auf das Edelmetall weitreichende Folgen. 1850 wurde es als 31. Staat in die Union aufgenommen. Reich-



Oben:
Im Columbia State Historic Park wird die Goldrausch-Ära Mitte des 19. Jahrhunderts beschworen. Dazu gehört natürlich auch ein Store, in dem man die notwendige Ausrüstung für eigene Versuche erhält. Inklusive aufmunternder Hinweise wie „Get rich quick!“

Links:
Auf die richtige Bewegung kommt es an: Weil Gold schwerer ist als Sand und Steinchen, bleibt es am Boden der Pfanne liegen, wenn diese richtig geschwenkt wird. Wer allerdings zu hastig ist, schwemmt auch mögliche Funde zurück ins Wasser.



tum und Bevölkerungsexplosion ließen sich nicht mehr länger ignorieren. Bis 1870 war die Bevölkerung auf über 560 000 Einwohner angewachsen. Von den 150 000 Native Americans, die vor Ausbruch des Goldrauschs auf dem Gebiet des späteren Staates lebten, waren zu diesem Zeitpunkt nur noch 30 000 übrig.

Auch heute wird nach Gold gesucht in Kalifornien. Weil der Preis für die Unze in den vergangenen Jahren unaufhörlich in die Höhe geklettert ist, genehmigen die kalifornischen Behörden jährlich etliche tausend neue Goldabbaugebiete. Und in den Saloons von Coloma und Jamestown soll es abends auch schon wieder die ersten Schlägereien gegeben haben. Wie damals, wie 1849.

Mount Shasta – DER HEILIGE BERG

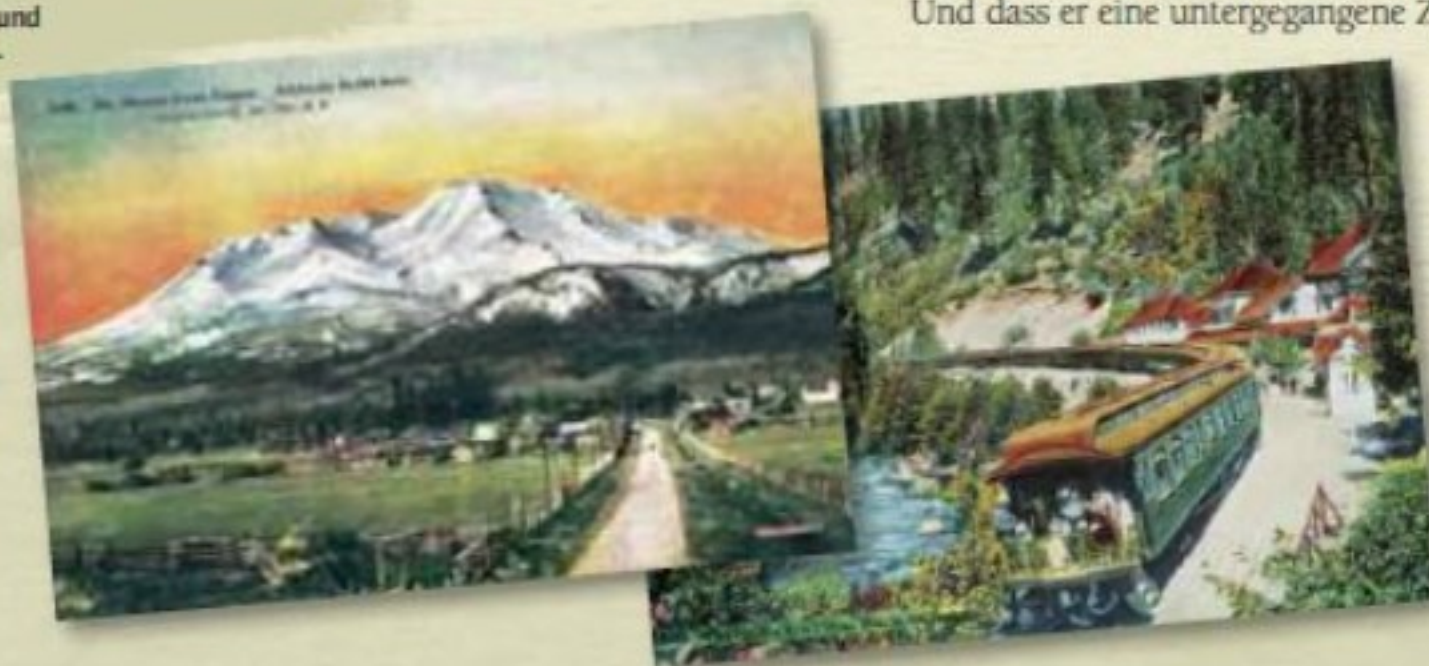
Seite 64/65:
Vollmond über dem
Manzanita Lake. Der See im
Lassen Volcanic National
Park liegt gleich hinter
dem Parkeingang. In vielen
Monaten des Jahres ist er das
Einzigste, was motorisierte
Besucher zu sehen bekom-
men – meist sind die restli-
chen Parkregionen bis in den
Mai hinein tief verschneit.

Rechts:
Der Lake Siskiyou ist ein
Stausee: Der Box Canyon
Dam versperrt dem
Sacramento River hier den
Weg. Wie überall in den
westlichen USA dient
auch dieser See als Revier
für Freizeitsportler und
-kapitäne.



Und dann gibt es diesen Moment, in dem man aus der Kurve kommt und endlich keine Bäume mehr im Weg sind, und der Berg füllt den Horizont aus. Hat etwas Surreales, der Mount Shasta. Als sei er nicht echt. Er sieht aus wie einer dieser Berge, die man früher als Schüler gemalt hat. Und für die es dann eine Ermahnung gab und die Bemerkung: „So sieht kein richtiger Berg aus.“ Sieht er aber doch.

Postkartenpanorama:
Wenn man solche Motive
sieht, kann man schon
nachvollziehen, weshalb der
Mount Shasta eine so große
Anziehungskraft besitzt.
Der Mount Shasta gilt vielen
New-Age-Anhängern als
besonderes Kraftfeld – und
als Zuflucht der Bewoh-
ner von Atlantis. Ande-
re wollen Jesus
und Buddha beim
Spaziergehen auf
den Frühlingshängen
des Berges beobachtet
haben. Wer nicht über
solche Fähigkeiten
verfügt, für den ist der
Mount Shasta einfach
nur ein schöner Berg.



Die Fakten zuerst: 4317 Meter hoch, der zweit-
höchste Vulkan der kontinentalen USA, Durch-
messer am Fuß beinahe 20 Meilen. Oben Schnee,
in der Mitte Wiese, unten Wald, ganz normal. Was
den Mount Shasta so besonders macht, ist die
Tatsache, dass er sich aus beinahe flachem Terrain
hinauf Richtung Wolken reckt – und deshalb gut
3000 Meter höher ist als das Land um ihn herum.
Und dass er eine untergegangene Zivilisation, den

ein oder ande-
ren Religions-
stifter sowie
den Hirten-
gott Pan be-
herbergt.



Energiestrudel

Damit haben wir den Bereich der gesicherten Fak-
ten natürlich soeben verlassen. Und sind beim
Mount Shasta, dem heiligen Berg, angelangt. Es
gibt nämlich Menschen, die dieser Westcoast-
Schneekoppe besondere Kräfte und Energien nach-
sagen. Ihnen zufolge ist der Shasta einer der sie-
ben weltweit stärksten Energiestrudel, die neben
manch anderer Eigenschaft auch als Schnittstelle
zu diversen Paralleluniversen dienen. Was bedeu-
tet, dass hier nicht nur fromme Wandersleut' Zu-
gang zu anderen Welten finden können, sondern
die Bewohner dieser fremden Sphären auch pro-
blemlos mal im Norden Kaliforniens vorbeis-
chauen können. In der Vergangenheit soll das
zu einem regen interstellaren Treiben auf den Hän-
gen geführt haben. Anders gesagt: Gegen den



Mount Shasta sind die Bergkameraden Kailash,
Sinai, Fuji, Olymp und Ararat mythologisch eher
bedeutungslose Geröllhaufen.

Der versunkene Kontinent Lemuria

Anfangen hat das übrigens alles mit einem gewis-
sen Frederick Spencer Oliver, dem hier 1883 von
einem Sekretär Lemurias ein komplettes Buch dik-
tiert worden sein soll. Lemuria? Angeblich ein ver-
sunkener Kontinent, dessen Bewohner sich kurz
vor der Flut ins Innere des Mount Shasta gerettet
haben. Und dort noch immer leben. Manchmal
kommen sie hervor aus ihren Lavahöhlen, Männer
in Roben, die Goldklumpen gegen Lebensmittel
tauschen. Andere scheinen nur über die grünen
Frühlingshänge lustwandeln zu wollen. Augen-
zeugen wollen dort Buddha, Jesus, den heiligen
Franziskus und Moses entdeckt haben.

Der Mount Shasta ist übrigens nicht der einzige Ort
für Begegnungen der dritten Art – Energiezentren
gibt es hier angeblich überall. Der Castle Grag –
unterirdisch verbunden mit der Lemurianer-Zen-
trale im Mount Shasta – ist ein beliebter Raum-
schiff-Wartungsplatz. Der Castle Lake – ein be-
liebter Wartungsplatz für UFOs. Und natürlich die
Panther Meadows – Treff von Feen, Elfen, Gnomen,
dem Hirtengott Pan und der heimischen Schwarz-
bären-Population. „Wenn Du während Deines Be-
suchs Bären rufen hörst“, heißt es in einem Faltblatt
wissend, „ist es am Besten, wenn Du ihre Privat-
sphäre respektierst. Halte Abstand, zum Wohle
aller Geschöpfe auf der Panther Meadows.“ Könnte
ja sein, dass der Bär sonst den ein oder anderen
Gnom erwischt. Oder Herrn Pan ins Bein beißt.

Oben:
Bumpass Hell ist eine hydro-
thermische Region im Lassen
Volcanic National Park. Die
kochenden Schlammflöcher,
blubbernden Quellen und
Fumarolen sollte man aus
sicherer Entfernung
betrachten ...

Oben links:
Neben dem Mount
St. Helens ist der Lassen
Peak der einzige Vulkan der
USA, der im 20. Jahrhundert
ausbrach: So sah das am
19. Mai 1915 aus.



Links:
Ab 1932 ermöglichte die Bixby Bridge südlich von Carmel Autoreisen in diesen Teilabschnitt der kalifornischen Küste. Angeblich warfen chinesische Arbeiter die

Leiche eines tödlich verunglückten Kollegen in den frisch gegossenen Beton eines Brückenpfeilers, um die weiteren Arbeiten unter einen guten Stern zu stellen – und sie nicht durch Polizeiermittlungen zu verzögern.



Oben:
Schöner wohnen: Die Erbauer dieses Hauses haben sich einen absolut spektakulären Baugrund an der Küste ausgesucht.

Ganz oben:
Fast ein mythisches Stück USA: Big Sur am Highway 1 – das sind 90 Meilen Strände, Klippen und Aussichtspunkte. Die Berge im Hintergrund steigen bis zu 1500 Meter aus dem Meer in die Höhe und sorgen für eine dramatische Kulisse.

Unten:
Santa Monica ist der Dreh- und Angelpunkt am Küstenabschnitt nördlich von Los Angeles. Was einen auch nicht wundern muss – die Strände sind weiß und weit, das Wetter so

gut wie immer herrlich und das Hinterland spektakulär: Zwanzig Autominuten reichen, um vom Badehandtuch in unberührte Wildnis zu gelangen.



Oben:
Nicht der einzige Küstenabschnitt mit Buchten und zahlreichen Sandstränden, aber der mit dem klingendsten Namen: Malibu.

Rechts:
Als wäre es wieder 1958: Ruby's Diner in Laguna Beach. Die Stadt zieht aufgrund zahlreicher Galerien, Veranstaltungen und dem Laguna Art Museum auch Kunstliebhaber aus aller Welt an.



Seite 134/135:
Das Yosemite Valley ist das Herzstück des Nationalparks: Hierhin kommen die allermeisten Parkbesucher. Weil die allermeisten anschließend von hier aus wieder nach Hause fahren, ist es in den anderen Regionen des Parks oft menschenleer.

Berühmter Vertreter seiner Art: der Grizzly Giant im Mariposa Grove im Yosemite National Park. Der gigantische Sequoia hat einen Umfang von rund 30 Metern.



Ein Panorama, das die Nationalpark-Bewegung inspirierte: 1903 übernachtete der damalige US-Präsident Roosevelt zusammen mit dem Naturschützer John Muir drei Nächte am Glacier Point in Yosemite. Als er wieder zurück in Washington war, unterstellte er den Park der Bundesregierung – und rettete das Gebiet damit wohl vor den Sägen der Holzindustrie.



181 Meter donnert der Nevada Fall in die Tiefe. Seinen Namen hat er vom weißen Wasserebel, der in der Mitte des Sturzes durch einen quer liegenden Felsen entsteht – im Spanischen bedeutet „nevada“ so viel wie schneebedeckt.